

Einleitung zu den Studien über die Zeitschrift *Merkur*

ALEŠ URVÁLEK – VERONIKA KRÁLOVÁ

© Institute of World Literature
Slovak Academy of Sciences

© Aleš Urválek, Veronika Králová 2025

Licensed under CC BY-NC-ND 4.0

In seiner Gedenkrede, gehalten im Oktober 1991, würdigte Jürgen Habermas den eben verstorbenen Herausgeber der Zeitschrift *Merkur* Hans Paeschke, indem er ihm bescheinigte, mit seiner Zeitschrift ein nachhaltig erfolgreiches Projekt etabliert zu haben, das sich bald als Schlüsselpartitur zur deutschen Geistesgeschichte nach 1945 erweisen würde. Als ein Autor, „der nicht schreibt“ (Habermas 1991, 1135), arbeitete der *Merkur*-Herausgeber Paeschke an dieser Partitur von 1947 bis 1961 gemeinsam mit seinem Kollegen Joachim Moras, nach dessen Tod bis 1978 im Alleingang. Habermas sollte recht behalten, wie heute in der Forschung unisono bestätigt wird. Und weil im Deutschen Literaturarchiv im Marbach nicht nur die kompletten Archivquellen der Zeitschrift *Merkur*, sondern auch private Bestände der Herausgeber Moras und Paeschke erschlossen vorliegen, bietet es sich, die durch die Zeitschrift verkörperte Partitur des Geistes zudem als Palimpsest zu perspektivieren. So könnten die mehrschichtigen und vielfach verflochtenen Netzdynamiken zutage gefördert werden, denen diese Zeitschrift erst ihr Profil verdankte.

Vor diesem Hintergrund nehmen sich folgende zwei Studien vor, die Zeitschrift *Merkur* auf eben die hinter den Texten meist unsichtbar gebliebenen Arbeitspraktiken und -strategien der Herausgeber abzufragen. Die Studie von Aleš Urválek fokussiert die Frühphase des *Merkur*, um den heute eher im Schatten seines Mitherausgebers Paeschke stehenden Moras als einen wichtigen Akteur der deutschen Intellektuellengeschichte insbesondere der 1950er Jahre aufzuwerten; seine redaktionelle Praxis im *Merkur* lässt sich kaum auf eine sekundäre Arbeit an Texten Dritter einschränken, nahm doch Moras – in Kooperation mit Paeschke – vielmehr die Position am Heck, um seine Zeitschrift durch Arrangement, Mediation und Inszenierung des darin generierten Ideengutes richtungsweisend zu bestimmen. Insofern dürfte die Studie von Veronika Králová zum einen als eine exemplarische Ausschnittvergrößerung, zum anderen als Erweiterung der Studie zu Moras betrachtet werden. Darin wird mit den 1950er und 1960er Jahren ein größerer Zeitraum der *Merkur*-Geschichte in den Blick genommen, um genau die Dynamik der Zusammenarbeit zwischen dem *Mer-*

kur und Hannah Arendt nachzeichnen zu können. Die spannungsvollen Annäherungs- und Abstoßungsbewegungen zwischen Arendt und dem *Merkur* repräsentieren zum einen die für diese Zeitschrift typische redaktionelle Praxis des Einwerbens der AutorInnen. Zum anderen geben sie Aufschluss darüber, wie ideengeschichtlich relevant es sein dürfte, die in und von den Zeitschriften generierten intellektuellen Auseinandersetzungen eben aus dem Rahmen der redaktionellen Praxis heraus zu verstehen, unter deren Bedingungen sie formiert wurden.

Beide Studien setzen somit an der Frage an, inwiefern man eine konkrete redaktionelle Praxis der Zeitschriftenherausgeber ideengeschichtlich perspektivieren und fruchtbar machen kann. Insofern schreiben sie sich in die in letzter Zeit florierende kultur-, literatur- und wissens- und intellektuellengeschichtliche Zeitschriftenforschung ein.

LITERATUR

Habermas, Jürgen 1991. „Abschied von Hans Paeschke. Gedenkreden, gehalten auf der Trauerfeier am 21. Oktober 1991.“ *Merkur. Deutsche Zeitschrift für europäisches Denken* 513: 1135–1144.